

Editorial

Das Motto des diesjährigen Tages des offenen Denkmals „Romantik, Realismus und Revolution – Das 19. Jahrhundert“ lenkt den Blick auf Elemente dieser Zeit, die im Wesentlichen für die Moderne konstituierend waren. Mit der Romantik und dem damit verbundenen Realismus tritt das bürgerliche Selbstbewusstsein in die Öffentlichkeit, nicht zuletzt darauf gründen sich die Altertumsvereine und Gesellschaften, die unter anderem die Keimzellen der Denkmalpflege im deutschen Südwesten waren. Die aufkommende Technik mit der darauf aufbauenden Industrialisierung und der Institutionalisierung der naturwissenschaftlichen Lehre begründen die Entwicklung, die heute für die Hightech-Institutionen unseres Landes steht. Die Revolution der Jahre 1848/49 begründete die demokratische Bewegung in unserem Land, auf die heute nicht ganz ohne Stolz zurückgeblickt wird. Will man für das Thema „Romantik, Realismus und Revolution – Das 19. Jahrhundert“ einen Veranstaltungsort im Regierungsbezirk Karlsruhe finden, gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Selbstverständlich wird man dabei an Heidelberg denken, das durch die Rezeption der Romantik seinen bis heute ungeschmälerten Ruf erlangte. Dort steht die Rekonstruktion des Schlosses durch Friedrich Schäfer für die Wende von der rekonstruierenden Denkmalpflege hin zur konservierenden Methode. Mannheim verkörpert besonders die Industrialisierung, obwohl die Zerstörungen der Kriege wie auch die laufende Entwicklung und Erneuerung viele Zeugnisse davon verschwinden ließen oder überlagerten. Die Industrialisierung im ländlichen Raum manifestiert sich zum Beispiel im Albtal bei



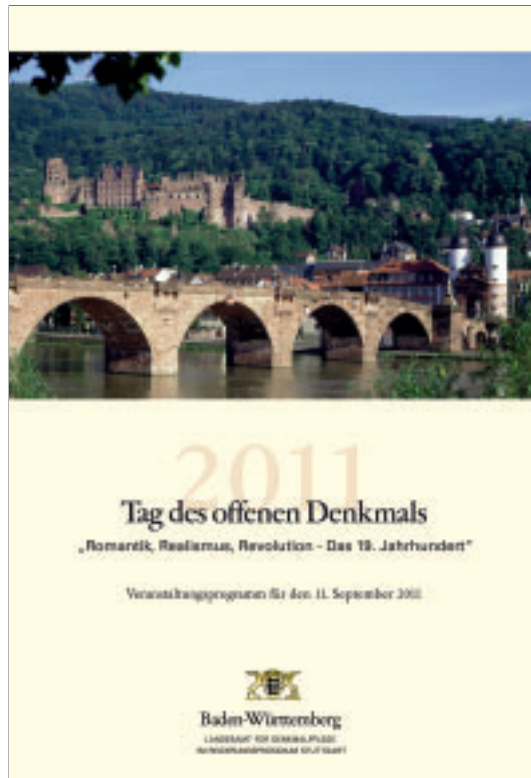
Festung Rastatt.

Ettlingen, in der Anlage der Badischen Baumwollspinnerei oder der Ettlin-Spinnerei, welche die dynamische Entwicklung dieser Zeit dokumentieren. Baden-Baden steht für den gesellschaftlichen Aufschwung als mondäne Bäderstadt mit internationalem Flair. Die „Sommerhauptstadt“ Europas mit den Bade- und Kuranlagen sowie stattlichen Hotel- und Villenbauten dokumentiert den in diese Zeit fallenden Aufschwung.

Die Wahl des Veranstaltungsortes fiel jedoch auf Rastatt. Zwar steht die ehemalige Residenz der Herrschaft Ludwig Wilhelms von Baden-Baden mit dem großartigen Schloss offensichtlich mehr für das 18. Jahrhundert, als die Residenzen hier im Rheintal von den Höhen und den Stadtschlössern



*Rastatt Residenzschloss,
Front zum Ehrenhof.*



in die Ebene des Tales verlegt wurden. Seit 1771 an Baden-Durlach gefallen, hatte die Residenz keine herrschaftliche Funktion mehr. Rastatts Verbindung zur Badischen Revolution durch die Vorgänge des Jahres 1849 ist bekannt. Die Bundesfestung, die ab dem Jahr 1841 bis zu ihrer Aufgabe 1888/1890 die Stadt prägte, wird bis heute im Badnerlied besungen. Das Schloss diente in dieser Zeit als Standort des Baubüros der Festung wie auch den Offizieren als Kasino. Die meisten Gebäude der Fortifikation sind heute verschwunden, obwohl sich im Untergrund noch viele Gänge und Gewölbe der Anlagen befinden, die teilweise auch besucht werden können.

Mit den Exkursionszielen Baden-Baden und Waghäusel wird der Blick in die Region gelenkt. Zwar kann in Baden-Baden das Neue Schloss wegen der

derzeit laufenden Instandsetzung nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Burgen Alteberstein und Hohenbaden waren im 19. Jahrhundert Ziel des romantischen Interesses. Als Denkmäler sind sie zugleich Zeugnisse der frühen amtlichen Denkmalpflege des Großherzogtums Baden. Die Eremitage in Waghäusel der Speyerer Bischöfe Damian Hugo von Schönborn – in den Jahren 1730/31 – und Franz Christoph von Hutten – ab 1746 – scheint in erster Linie auch kein Objekt für das Thema des 19. Jahrhunderts zu sein. Seit 1803 an Baden gefallen, wurde das Anwesen 1838 Standort der Badischen Zuckerfabrik. Am 20./21. Juni 1849 fand das letzte Gefecht der Badischen Revolution auf dem Areal dieser Industrieanlage statt. Nachdem die Zuckerproduktion im Jahre 1998 aufgegeben wurde, steht nun die Umwandlung als große Sanierungsaufgabe an.

Die Eröffnung des Tages des offenen Denkmals ist wie immer eine Gelegenheit, die Arbeit der Landesdenkmalpflege und insbesondere der regionalen Denkmalpflege wahrzunehmen. Gerade die Beratungen und die Nähe zum Bürger, die durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regierungspräsidien vor Ort geleistet werden, sind Teil der Vermittlungsarbeit, die für eine Akzeptanz in der Öffentlichkeit unerlässlich ist. Ohne das tragende öffentliche Interesse wird die Denkmalpflege nur Formalie des Verwaltungsvollzugs. Die Transparenz der Entscheidungen kann durch die Nähe und die Einbindung der fachlichen Anforderungen in die verbundenen Verwaltungsabläufe am ehesten gewährleistet werden. Diese Arbeit trotz der derzeit gebotenen Einsparungsverpflichtungen weiterhin bürgernah fortzuführen ist eine Herausforderung für alle Beteiligten.

Dr. Rudolf Kühner

Regierungspräsident
des Regierungsbezirks Karlsruhe